

Mailand-Cortina 2026: Eine verpasste Chance. Was können wir für die Zukunft lernen?

Die Olympischen Winterspiele 2026 in Mailand und Cortina finden in einem sensiblen alpinen Raum statt, der bereits stark von den Folgen des Klimawandels betroffen ist. Dieses Großereignis hätte ein globales Vorbild für Nachhaltigkeit und den respektvollen Umgang mit der Bevölkerung im Alpenraum sein können – ein Modell, das auch für künftige Sportveranstaltungen weltweit als Leitlinie dienen kann. Stattdessen offenbart der Organisationsprozess zahlreiche Schwachstellen: mangelnde Transparenz, unzureichende ökologische Verantwortung und fehlende Einbindung der lokalen Bevölkerung.

Erkenntnisse Mailand-Cortina 2026 für zukünftige Nationale Olympische Komitees (NOKs)

1. Transparenz und Governance: Ein gescheitertes Managementmodell

Die Olympischen Spiele in Mailand-Cortina waren von erheblichen Verzögerungen und intransparenten Entscheidungsprozessen geprägt. Eine vollständige Liste der Infrastrukturprojekte wurde erst anderthalb Jahre vor Beginn der Spiele – auf öffentlichen Druck hin – veröffentlicht. Über 60 % dieser Projekte wurden ohne vorherige Umweltverträglichkeitsprüfung genehmigt, was erhebliche Zweifel an ihrer langfristigen Umwelt- und Sozialverträglichkeit aufwirft. Hinzu kommen massive Kostenüberschreitungen im Vergleich zu den ursprünglichen Planungen und Bewerbungsunterlagen.

Unsere Forderung an zukünftige NOKs:

Olympische Spiele müssen zeigen, dass Großveranstaltungen eine positive und nachhaltige Wirkung entfalten können. Dafür braucht es transparente Planungsprozesse, öffentlich zugängliche Infrastrukturprojekte sowie verpflichtende Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfungen. Zudem dürfen die finanziellen Lasten solcher Veranstaltungen nicht die ohnehin durch den Klimawandel mitgenommenen Regionen zusätzlich belasten.

2. Umweltauswirkungen, Ressourcenmanagement und Mobilität: Eine verpasste Gelegenheit

Die Ausgaben für Straßen- und Bahnprojekte lagen 5,6-mal höher als für die eigentlichen olympischen Infrastrukturen. Dennoch fehlt eine dauerhafte Dekarbonisierungsstrategie für die alpine Mobilität. Der Verkehr zwischen den Austragungsorten bleibt ineffizient, und die energie- und wasserintensive Produktion von Kunstschnee sorgt für zusätzliche Umweltbedenken. Prognosen zufolge werden bis 2050 weniger als die Hälfte der bisherigen Austragungsorte noch ausreichend Schneesicherheit bieten.

Unsere Forderung an zukünftige NOKs:

Die Olympischen Spiele müssen sich dem Austragungsort anpassen – nicht umgekehrt. Bei der

Auswahl der Städte muss der Fokus auf bereits bestehender Infrastruktur und geeigneten klimatischen Bedingungen liegen. Der Umgang mit natürlichen Ressourcen muss ein zentrales Kriterium bei der Standortvergabe sein – im Einklang mit den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung.

Olympische Spiele sollten außerdem als Katalysator für die langfristige Dekarbonisierung des Verkehrs dienen. Investitionen in emissionsarme Mobilität – etwa in Hochgeschwindigkeitszüge und elektrifizierten öffentlichen Verkehr – verringern die Umweltbelastung und bringen den Regionen einen dauerhaften Nutzen.

3. Einbindung der lokalen Bevölkerung

Trotz der Möglichkeit zur Mitgestaltung wurden viele zentrale Entscheidungen von übergeordneten Behörden ohne öffentliche Konsultationen getroffen – oft unter Einsatz von Sonderkommissaren. Dieses Top-down-Vorgehen ignoriert die lokalen Bedürfnisse und führt dazu, dass nach den Spielen teure, ungenutzte Infrastrukturen zurückbleiben. Die Kosten für Instandhaltung würden die Gemeinden tragen, ohne dass soziale, kulturelle oder wirtschaftliche Vorteile für die Region entstehen.

Unsere Forderung an zukünftige NOKs:

Die aktive Mitgestaltung der lokalen Bevölkerung ist essentiell für eine nachhaltige olympische Infrastruktur und deren langfristige Wirkung. Wir fordern ein Modell partizipativer Governance mit:

- regelmäßigen öffentlichen Versammlungen zur Information und Einbindung der lokalen Bevölkerung,
- Arbeitsgruppen mit lokalen Interessensvertretungen zur gemeinsamen Priorisierung von Infrastrukturmaßnahmen,
- verpflichtenden sozial-ökologischen Wirkungsanalysen, die bereits in der Planungsphase unter Mitwirkung lokaler Akteure durchgeführt werden.

Fazit:

Die Olympischen Spiele von Mailand-Cortina 2026 können als Warnsignal und zugleich als Lernmöglichkeit für zukünftige Großveranstaltungen dienen – in den Alpen und darüber hinaus. In Zeiten ökologischer und klimatischer Krisen ist es unabdingbar, nicht nur die negativen Auswirkungen solcher Großereignisse zu hinterfragen, sondern auch die Chancen zu nutzen, um einen langfristigen positiven Wandel in den Austragungsregionen zu bewirken. Diese Regionen könnten damit zu Vorreitern einer gerechten und nachhaltigen Transformation werden.